

der Feder von Franz Flaskamp, Wiedenbrück, „Die Jesuiten in Wiedenbrück“. Solange das Hochstift Osnabrück von evangelischen Fürstbischöfen regiert wurde (1574—1623), hatten die Jesuiten keinen Zugang (S. 75). Die Gegenreformation wurde mit der Kirchenvisitation des Generalvikars Albert Lucenius eingeleitet, eines durch den Fürstbischof Eitel Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen ernannten Kölner Chorherrn. Während sich die Jesuiten mit äußeren Erfolgen begnügten, blieb die eigentliche Nacharbeit den Franziskanern vorbehalten, die hier — wie schon in Rietberg und Warendorf — den Jesuiten folgten und in Wiedenbrück seßhaft wurden, wenn auch nicht ohne Widerstand des örtlichen Stifts, aber gehalten von dem Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg. —

Möchte die Qualität und Reichhaltigkeit der in dieser Festschrift enthaltenen Beiträge unsere Mitgliedern und Mitarbeiter dazu anregen, dem einen oder anderen Thema nachzugehen!

Münster (Westf.)

W. Rahe

Westfälische Lebensbilder. Bd. VIII. Im Auftrag der Historischen Kommission Westfalens herausgegeben von Wilhelm Steffens und Karl Zuhorn. Münster (Westf.), Aschendorff 1959, IV und 188 Seiten, 11 Abbildungen. Kart. DM 13,80, Ganzl. DM 15,80.

Verspätet sei auf diesen Band der Westfälischen Lebensbilder hingewiesen. Er bringt die Lebensbilder des Grafen Gottfried von Cappenberg (1097—1127), des Mediziners und Kartographen Johann Gigas (Riese) (1582—1637), des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg (1626—1683), der Minister Wilhelm Heinrich von Thulemeier (1683—1740) und Johannes Miquel (1828—1901), des Grafen Simon August zu Lippe (1727—1782), des hohen Verwaltungsbeamten Johann Gerhard von Druffel (1759—1834), des Pädagogen Adolph Diesterweg (1790—1866), der Frauenrechtlerin Franziska Annecke (1817—1884) und des Diplomaten und Orientalisten Friedrich Rosen, der als Reichsaußenminister im Mai 1921 für kurze Zeit im ersten Kabinett Wirth die Leitung der auswärtigen Politik übernahm (1856—1935). Die Leser unseres Jahrbuchs interessieren wahrscheinlich besonders vier dieser Lebensbilder.

Herbert Grundmann, Präsident der Monumenta Germaniae Historica in München, dem wir u. a. eine Arbeit über den Cappenberger Barbarossakopf und die Anfänge des Stiftes Cappenberg verdanken (Münstersche Forschungen 12, Köln — Graz 1959), zeichnet anschaulich das Lebensbild des westfälischen Grafen Gottfried von Cappenberg, „der seine Stammburg südlich von Münster und seinen ganzen bis zum Niederrhein und zur Wetterau reichenden Besitz dem eben erst entstehenden Orden Norberts von Xanten schenkte, selbst Prämonstratenser wurde und bereits mit dreißig Jahren am 13. Januar 1127 starb“. Wie der Verfasser glaubhaft nachweist, ist Gottfried „nicht erst durch den mitreißenden Schwung der Predigt Norberts aufgerüttelt und zur Absage an das kriegerische Weltleben bekehrt worden, wie man bisher meinte,“ viel-

mehr führte der Kampf um Münster, an dem die Grafen Gottfried und Otto von Cappenberg auf seiten Herzog Lothars und Bischof Dietrichs teilnahmen, und der dabei verschuldete Brand des Doms (1121) die entscheidende Wende in seinem Leben herbei.

Helmut Lahrkamp, Düsseldorf, stellt das Leben und Wirken des Paderborner Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg dar, der schon zu Lebzeiten „als der gelehrteste Bischof Deutschlands, als Mäzen der Wissenschaften und Künste, als ‚eruditissimus eruditorum princeps‘ ge-
feiert“ wurde. Entscheidend wurde für Fürstenberg das Wohlwollen des Nuntius Fabio Chigi, der als Vertreter des Papstes den Friedensverhandlungen in Münster beiwohnte und später als Papst den Namen Alexander VII. annahm. Wichtig waren auch seine Beziehungen zu Ludwig XIV., den er bewunderte; sie kamen ihm auch zugute, als er noch Bischof von Münster wurde. Seine kirchlichen Aufgaben scheint er ernst genommen zu haben. Den Klerus erzog er im tridentinischen Sinn. Erwähnenswert ist auch seine Verbundenheit mit der fernöstlichen Mission, für die er große Summen auswarf. Dadurch daß er neun Jahre in Rom weilten und sich in Urkunden und Handschriften der Vatikanischen Bibliothek vertiefen konnte, wurde er selbst zum Historiker.

Hugo Gotthard Bloth, Münster, früher Dortmund, beschreibt das Leben des 1790 in Siegen geborenen Adolph Diesterweg, des „Physikers unter den Pädagogen“, der als zweiter Rektor an der Lateinschule der reformierten Gemeinde in Elberfeld wirkte und danach Direktor des neugegründeten Lehrerseminars in Mörs wurde. Von 1840 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1850 wurde er immer mehr zum Führer der deutschen Volksschullehrer und der von ihm kräftig geförderten Lehrervereine (S. 110). Unermüdlich hat er die Selbstbildung der Lehrer gefördert und ihr Berufsbewußtsein zu stärken gesucht. Im Kampf für die Freiheit des Lehrers erklärte er in den letzten Jahren seines Lebens, seine „Religion des Fortschritts“ sei unvereinbar mit einer Schule, in der der Lehrer zum Funktionär der jeweiligen Partei werden müßte.

Schließlich sei noch auf das Lebensbild von Friedrich Rosen, der politischen Dienst mit wissenschaftlicher Forschung zu vereinigen wußte und als Diplomat und Orientalist hervorragte, aus der Feder von Herbert Müller-Werth, Wiesbaden, verwiesen.

Die anschaulich dargebotenen Lebensbilder bringen oft zugleich ein Stück Zeitgeschichte und lassen die kritische Würdigung nicht zu kurz kommen.

Münster (Westf.)

W. Rahe

Westfälische Lebensbilder, Bd. IX. Im Auftrag der Historischen Kommission Westfalens herausgegeben von Wilhelm Steffens und Karl Zuhorn. Münster (Westfalen.), Aschendorff, 1962, IV und 175 Seiten, 9 Kunstdrucktafeln. Kart. DM 16,80, Leinen DM 18,80.

Die Männer, die in diesem Bande vereinigt sind, haben z. T. in ihrer westfälischen Heimat, z. T. in anderen deutschen Ländern oder in der